

**Ansprache im ökumenischen Gottesdienst
zur Eröffnung der Landesgartenschau
am 19.04.2002 in Bad Zwischenahn/Rostrup**

Liebe Geschöpfe!

Im Garten Eden war der Mensch wunschlos glücklich, so, wie man sich das Paradies vorstellt, aber nicht zu verwechseln mit einem Schlaraffenland, wie es die Märchen schildern. Wunschlos glücklich war der Mensch am Anfang, weil er alles Notwendige hatte, in der Nähe Gottes weilte und eine Menschin, wie Martin Luther einmal übersetzte, zur Partnerin erhielt. Wunschlos glücklich war der Mensch am Anfang, bis ihm eine einzige Grenze gesetzt wurde von Gott, dem Vater und Allmächtigen. „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen!“ Ob es nun die Schlange war oder die Frau mit dem Apfel oder das Aufkeimen von inneren Wünschen, nicht mehr wunschlos glücklich sein zu wollen, sondern die Grenze zwischen dem Menschen als Geschöpf und dem Schöpfer des Himmels und der Erde überschreiten zu wollen, mag an diesem Tage und an diesem Ort der Landesgartenschau dahingestellt bleiben.

Seit jenen Tagen, wie gläubige Menschen in der Heiligen Schrift erzählt haben, reizt den Menschen der Blick über den Zaun, lockt die Forschung die Versuchung, klüger zu sein als Gott und die Schöpfung zu verbessern.

Als das Ehepaar Mensch von der Frucht des Baumes mitten im Garten isst, von dem Gott gesagt hatte: „Esset nicht davon, rührt sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet“, fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen. Mann und Frau werden sich ihrer Nacktheit, ihrer Ungeschützttheit vor Hitze und Kälte und vor den

Blicken der Nachbarn, ihres Ausgeliefertseins an die Mächte der Finsternis, des Brudermordes und der Völkerschlachten bewusst. Die Unbekümmertheit zueinander, zu Pflanzen, Tieren, Mitmenschen, zu der Natur mit Sonne, Mond und Sternen, mit Ebbe und Flut, mit Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht ist mit einem Male dahin.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass das Essen von den von Gott verbotenen Früchten weniger zur Erkenntnis von Gut und Böse führt als vielmehr zu dem ungebremsten Streben, zwischen Vorteilen und Nachteilen für das eigene Ich auf Kosten der anderen und der Schöpfung insgesamt besser unterscheiden zu können. So sind nach und nach die Gründe entstanden, die die 10 Gebote des Alten und die Seligpreisungen Jesu im Neuen Testament notwendig machten, um die Schöpfung einigermaßen im Lot zu halten.

Landesgartenschauen können für aufmerksame und nachdenkliche Menschen die Chance bieten, dem Satan auf die Schliche und Gott wieder auf die Spur zu kommen. Nutzen wir all die Gaben des Schöpfers, die uns geschenkt sind, angefangen von den fünf Sinnen und dem Geschenk des Denkens, das uns zum Lob des Schöpfers und zur Verantwortung in dieser Welt in Unterschied zu Pflanzen und Tieren auszeichnet.

So möchte ich die fünf Wünsche verstanden wissen, die ich heute mittag bei der Eröffnung der Landesgartenschau ausgesprochen habe. Es sind Wünsche für die fünf Sinne aller Menschen, die die Landesgartenschau besuchen, in ihr beschäftigt sind und sie pflegen als niedersächsisches Paradies im Oldenburger Land. Ich möchte sie noch einmal für uns alle aussprechen in der Hoffnung, dass wir mit unseren Möglichkeiten unter Gottes Gegebenheiten uns als seine Geschöpfe bewähren, seine Schöpfung bewahren und ihn als Schöpfer ehren.

1. Sehen mögen die Menschen das leuchtende Gelb der Osterglocken, das üppige Grün an Sträuchern und Bäumen, die bunte Vielfalt der ammerländischen Rhododendren, im Blick bleibe die Verantwortung für Pflanze, Tier und Mensch, und es wachse die Rücksicht auf die Würde aller Völker unter dem Regenbogen der Güte Gottes.
2. Hören mögen Kinder und Erwachsene das Plätschern des Regens, das Pfeifen des Windes, das Zwitschern der Vögel, das Summen der Bienen und die Stille der Nacht, horchen mögen sie auf die Seufzer gequälter Kreaturen und auf das Stöhnen derer, die unter Schmerzen leiden, und die Ohren mögen gespitzt sein für das zaghafte Wort der Versöhnung, das unbekümmerte Jauchzen der Jugend und das Tönen der Lieder.
3. Riechen möge das Volk den Duft der Rosen, die Blüte der Linden und das Aroma der Kräuter, eine gute Nase möge es haben für die unnötige Belastung von Wasser, Erde und Luft, ein Gespür für üble Gerüche und böse Verleumdung, Wohlgeruch breite sich aus über Stadt und Land durch die Freude am Guten, die Stärkung der Schwachen, den Dank für Nächstenliebe und die Anerkennung von Redlichkeit und Demut.
4. Schmecken möge die Menschheit die kostbaren Gaben der Natur und Sättigung erfahren durch Getreide und Obst, durch Fischfang und Viehzucht, durch Milch und Honig, der Beigeschmack übertriebenen Eigennutzes und bedrückender Wirtschaftsstrukturen möge sich stetig verlieren, und wie Brot und Wein sollen Gerechtigkeit und Frieden denen munden, die sich danach sehnen.

5. Fühlen mögen wir alle die Nähe von Freundschaft und Liebe, die Verlässlichkeit in Ehe und Familie, den Schutz der Einheimischen und Fremden in Staat und Gesellschaft und in dem allen die Gegenwart Gottes, damit der Teufel keine Macht an uns findet.

So oder so ähnlich, liebe Geschöpfe, möge Gott unsere fünf Sinne beisammen halten, damit wir seiner unvergleichlichen Schöpfung so viel Ehre machen, wie wir nur können.

Amen.